

Die unbekanntenen pakistanischen Nachbarn

Deutschlands Ahmadis

Qurratulain Zaman und Thomas Bärthlein

Wissen Sie, was die größte jährliche Versammlung von Südasiaten in Deutschland ist? Wahrscheinlich nicht! Es ist das dreitägige Jahres-Treffen der Ahmadis in Deutschland. 30.000 Teilnehmer kommen dazu jeden Sommer nach Mannheim.

Die Parkplätze am Mannheimer Maimarkt-Gelände wimmeln von Ordnern in *Shalwar-Kamis*. Hier ist alles perfekt organisiert, das wird schnell klar. Im Pressezelt bekommen wir Ausweise zum Anstecken, wie sie hier jeder trägt. Ijaz Ahmed aus Hamburg, der Pressesprecher, teilt uns Mitarbeiter zu, die uns betreuen – und dann geht es zu einem Rundgang über das Gelände.

Die Veranstaltung ist in einen Bereich für die Männer und für die Frauen geteilt. Die Frauen, denen wir auf den Wegen begegnen, tragen alle Kopftücher. Aber im Frauenzelt, wo Männer nicht erlaubt sind, tragen sie die Haare offen. Die Frauen haben ihre schönsten pakistanischen Kleider angezogen, viele sind geschminkt.

Im Hauptzelt sind Bildschirme aufgebaut, auf denen Veranstaltungen aus dem Männer-Bereich live übertra-

gen werden können; umgekehrt werden auch Ansprachen von Frauen in die Männer-Sektion ausgestrahlt. Daneben sind Stände mit Informationen über die Gemeinde-Arbeit, etwa über die regelmäßigen Abgaben, die alle Ahmadis an die Gemeinschaft zahlen. Und der Bazar, wo es von Samosas bis zu Bettlaken alles Mögliche zu kaufen gibt.

Der Tagesablauf ist strukturiert durch die gemeinsamen Gebete. Dazwischen finden Vorträge zu religiösen Themen statt, die meisten auf Urdu, andere aber auch auf Deutsch. Andere Vorträge behandeln die "Wichtigkeit der Kindererziehung".

Verfolgung in Pakistan

Die Ahmadiyya bezeichnet sich als "Reformbewegung" im Islam, die 1889 von Mirza Ghulam Ahmad in Qadian gegründet wurde, das heute im indischen Teil des Punjab liegt.



Ehrenwache vor Fahnen der deutschen Bundesländer.

Aber viele Muslime akzeptieren die Ahmadis nicht als Muslime; denn für die Ahmadis gilt Mirza Ghulam Ahmad als ein Prophet, während die islamische Orthodoxie lehrt, dass Mohammed der letzte Prophet war.

Nach der Teilung des Subkontinents verlegten die Ahmadis ihr Hauptquartier nach Pakistan, wo sie die Stadt Rabwah gründeten. Während die Ahmadis in der Pakistan-Bewegung aktiv waren und auch in den ersten Jahrzehnten des unabhängigen Pakistans wichtige Ämter bekleideten (so war z.B. der erste Außenminister Pakistans ein Ahmadi), wurden sie durch eine Verfassungsänderung 1974 zu Nicht-Muslimen erklärt.

In Pakistan können die Ahmadis daher ihre Religion nicht öffentlich



Spirituelle Ansprache.

praktizieren und dürfen ihre Gebetshäuser beispielsweise nicht als "Moscheen" bezeichnen. Auch eine spirituelle Jahresversammlung, die *Jalsa salana* wie in Mannheim und in allen anderen Ländern, wo Ahmadis leben, kann in Pakistan seitdem nicht mehr stattfinden.

Die weit verbreitete Diskriminierung in Pakistan hat viele Ahmadis entweder zur Konversion oder zur Ausreise aus Pakistan verleitet. Durch die relativ tolerante Asylpraxis in Deutschland fanden viele Ahmadis den Weg hierher, wo sie mit 30 000 bis 40 000 Menschen ungefähr die Hälfte der Pakistaner ausmachen. Der regionale Schwerpunkt ist eindeutig im Rhein-Main-Gebiet, zum Beispiel in Groß-Gerau. Wer in Frankfurt ein Taxi ruft, hat eine gute Chance, einen pakistanischen Ahmadi als Fahrer zu bekommen.

Qurratulain Zaman/Thomas Bärthlein



Zeltstadt auf dem Maimarkt-Gelände.



Freiwillige in der Gemeinschafts-Küche.



Eine eigens entwickelte Spülmaschine für große Töpfe.

Integriert in der deutschen Gesellschaft

Aber die Ahmadis sind stolz darauf, dass sie in der deutschen Gesellschaft gut integriert sind und die verschiedensten Berufe ergriffen haben. Bildung spielt eine große Rolle in der Gemeinschaft, und auf der *Jalsa salana* werden erfolgreiche Studentinnen und Studenten ausgezeichnet.

Ein Ingenieur zeigt uns stolz die Spülmaschine für große Töpfe, die er eigens für die *Jalsa* entwickelt hat. Denn auf der Jahresversammlung, die für die meisten deutschen Ahmadis ein fester Termin im Kalender ist, isst man auch gemeinsam. Im Küchenzelt sind Dutzende von Gas-Brennern installiert. Die Köche und Küchenhelfer, allesamt Freiwillige, tragen Schürzen und Kopfbedeckungen, um einwandfreie Hygiene zu gewährleisten. Auch eine Zeltstadt gibt es auf dem Maimarkt-Gelände, für aus entlegenen Landesteilen angereiste Gemeinde-Mitglieder.

Im Zentrum des Geländes steht eine permanente Ehrenwache aus vier Freiwilligen inmitten der Flaggen aller deutschen Bundesländer. Während die älteren Ahmadis sich meistens auf Punjabi und Urdu unterhalten, fühlen sich die Kinder mit Deutsch wohler.

Auf der *Jalsa* finden auch Informations-Veranstaltungen für potenzielle Konvertiten statt. Obwohl sie auf der *Jalsa* eine kleine Minderheit stellen, spielen Konvertiten eine wichtige Rolle bei den deutschen Ahmadis: Der Vorsitzende oder "Emir", Abdullah Uwe Wagishauser, gehört genauso dazu wie der Schriftsteller Hadayatullah Hübsch, der mehr als 100 Bücher veröffentlicht hat und in einer Frankfurter Moschee das Freitagsgebet leitet. Auch der "Kalif" der weltweiten Ahmadiyya-Bewegung, Mirza Masroor Ahmed, ein Urenkel des Gründers, ist aus London nach Mannheim gekommen, um zu seinen Anhängern,



Qurratulain Zaman/Thomas Bärthlein

Perfekte Organisation.

aber auch zu den deutschen Gästen zu sprechen.

Abdul Basit Tariq, der Imam der neuen Moschee in Berlin-Pankow, hält seine Freitagspredigt aus Prinzip nur auf Deutsch. Vier Jahre musste er in Pakistan Deutsch studieren und seinen Magister machen, bevor ihn die Ahmadiyya als Imam nach Deutschland schickte. Tariq predigt einen toleranten Islam "ohne Zwang".

Ironie der Geschichte: Die Ahmadis, die in Pakistan als "Nicht-Muslime" verfolgt werden, hatten in Ost-Berlin mit allen möglichen anti-muslimischen Ressentiments und Verdächtigungen zu kämpfen, bevor sie in einem schmucklosen Gewerbegebiet ihre Moschee bauen konnten...